

Markus Linnemann
Neschken
KEIZ

Zitternd nahm Martin seine Hände vom Lenkrad und lehnte sich in seinem Sitz zurück.

»So ein verdammter Idiot!«, fluchte er und sah dabei in den Rückspiegel.

Von dem Lieferwagen, der so rücksichtslos überholt hatte, war nichts mehr zu sehen. Auch der Sattelschlepper, der versucht hatte durch eine Vollbremsung das Schlimmste zu verhindern, nahm wieder an Fahrt auf und verschwand hinter der Bergkuppe.

»Hat der mich nicht gesehen? So etwas gibt es doch gar nicht!«, schrie Martin wütend, war aber innerlich froh, dass offensichtlich nichts passiert war.

Er nahm den Gang raus und zog die Handbremse an. Im Radio lief der Song *Out Of The Dark* von Falco.

»*Eigenartiger Zufall*«, dachte Martin, »*War Falco nicht vor zwei Jahren bei einem Autounfall tödlich verunglückt?*«

Nicht das er abergläubisch wäre, aber dieser merkwürdige Zufall ließ ihn für einen Moment nachdenklich werden.

»*Das hätte dein Ende sein können*«, schoss es ihm durch den Kopf, »*Wäre hier ein Abhang gewesen, oder hätten große Bäume den Fluchtweg versperrt, dann wäre die Sache anders ausgegangen.*«

Dabei waren noch so viele Dinge offen. So vieles was er Christina noch zu sagen hätte.

Ein flaues Gefühl stieg in ihm auf. Er öffnete die Fahrertür und stieg aus. Die frische Luft tat gut und gleichzeitig nutzte er die Gelegenheit, um nach dem Wagen zu sehen. Er konnte keine Beschädigungen erkennen, aber dafür machte er eine andere Entdeckung und die zog seine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Zuerst versuchte er sie zu ignorieren, indem er zurück in seinen Wagen stieg. Jedoch schaffte er es nicht davonzufahren. Stattdessen sah er in den Rückspiegel.

Auf der Straße fuhr kein Auto, sie lag da wie ausgestorben. Als ob sich alle dazu verabredet hatten, jetzt nicht hier entlang zu fahren. Er verschob seinen Blick auf eine Stelle, die ein paar Meter hinter ihm lag. Dort zweigte ein kleiner Weg in den Wald ab. Langsam glitt seine rechte Hand zur Gangschaltung und umfasste den Knauf. Mit einem Ruck zog er den Schalthebel in den Rückwärtsgang und steuerte den Wagen zurück auf die Straße, bis zu der Einmündung. Er beugte sich über den Beifahrersitz um besser in den kleinen Weg hineinsehen zu können. Ein merkwürdiges Gefühl überkam ihn. Jedes Mal, wenn er hier vorbeigekommen war, hatte er sich gefragt, wohin dieser Weg wohl führen würde.

Erneut sah er in den Rückspiegel, der noch immer eine leere Straße zeigte. Irgendetwas in ihm wünschte sich, dass in diesem Moment ein Auto hinter der Straßenkuppe auftauchen und ihn zum Weiterfahren zwingen würde. Vielleicht würde das andere Fahrzeug ihn mit dem Fernlicht anblinken, schließlich stand er mitten auf der Straße. Doch die Straße blieb leer.

Erneut sah er in den kleinen Weg. Er wusste nicht was ihn daran so reizte, aber manchmal gab es Dinge die man sich selbst nicht erklären konnte und dies war ganz eindeutig so eine Sache. Noch niemals hatte er dort jemanden hineingehen oder herauskommen sehen und immer war der Eingang durch ein altes rostiges Tor versperrt. Jetzt war dieses Tor offen. Martin richtete sich wieder auf und sah in den Rückspiegel, der ihm ein unverändertes Bild von der Straße zeigte. Unentschlossen fuhr er sich mit den Fingern durch sein streichholzkurzes Haar. War er mit seinen fünfunddreißig Jahren nicht etwas zu alt für diesen Unsinn? Aber was konnte schon passieren?

Vielleicht war es ein Privatweg, der an irgendeiner dieser weißen Villen endete, wie man sie aus den Filmen im Fernsehen kannte. Sicherlich würde man ihn dann darauf aufmerksam machen, dass er dort nichts zu suchen hätte. Er könnte sich entschuldigen und vorgeben sich verfahren zu haben. Ja, er könnte sogar nach einer Straße fragen, das würde dann besonders glaubwürdig klingen.

Noch einmal wechselte sein Blick zu dem kleinen Weg herüber. Bei einem Privatweg hätte man sicher ein entsprechendes Schild aufgestellt, aber hier konnte er keins entdecken. Er sah auf die Uhr im Armaturenbrett und anschließend wieder in den Rückspiegel. Es war noch früh und so lange würde der kleine Abstecher bestimmt auch nicht dauern.

Er ließ den Wagen ein Stückchen zurückrollen und schlug das Lenkrad nach rechts ein, bevor er den ersten Gang einlegte und langsam in den kleinen Weg einbog. Der Schotter knirschte unter den Reifen, während sein Wagen vollständig in dem Weg verschwand.

Im Rückspiegel sah Martin, wie ein anderes Fahrzeug an dem kleinen Weg vorbeifuhr. Während er diese Beobachtung machte, rollte er unbemerkt an dem geöffneten Tor vorbei, das am rechten Wegrand, weit zurückgedrückt, in den Büschen lehnte. Hätte er auch nur einen Moment früher wieder nach vorne gesehen, so wäre ihm vermutlich auch der zugewachsene Zaun aufgefallen, der das Grundstück umgab und das daneben aufgestellte Schild, auf dem zu lesen stand:

Privatgelände! Zutritt strengstens verboten!

Martin gab etwas mehr Gas. Nach ein paar Metern lichtetete sich die Vegetation an den Seiten des Weges und gab den Blick auf die Umgebung frei. Rechts und links breiteten sich riesige Felder aus, auf denen Getreide heranwuchs. Er versuchte zwischen den Feldern eine Straße, ein Gebäude, oder sonst etwas auszumachen, an dem er sich orientieren könnte, aber er sah nichts außer den grünen Halmen des heranreifenden Getreides, die sich sacht im Wind bewegte. Er hatte keine Ahnung wohin ihn dieser Weg bringen würde, aber er führte durch eine Landschaft, wie Martin sie hier nicht erwartet hatte.

Die Sonne war inzwischen hinter den Wolken hervorgekommen und ließ die Felder in einem satten Grün leuchten. Martin beobachtete die Bewegungen des Getreides, die ihn an Wellen im Meer erinnerten. An einigen Stellen unterbrachen kleinere

Waldstücke die riesigen Felder und ragten wie einsame Inseln aus dem Getreide empor.

Er war eine Weile gefahren, als er plötzlich anhielt. Es war etwas eingetreten woran er bisher noch keinen Gedanken verschwendet hatte. Etwas, das seine ganze Planung abrupt durcheinander warf. Vor ihm gabelte sich der Weg. Was sollte er jetzt tun? Welchem Weg sollte er weiter folgen? Eigentlich wollte er nur sehen wohin dieser kleine Weg führte und jetzt waren es plötzlich zwei. Welcher davon war sein Weg? Vielleicht sollte er einfach zurückfahren, schließlich konnte es ihm völlig egal sein wohin dieser Weg führte.

Er sah auf seine Tankanzeige. Der Tank war noch über die Hälfte voll, ausreichend für mindestens 300 Kilometer und so lang konnte dieser Weg nun wirklich nicht sein. Kurzentschlossen trat er wieder auf das Gaspedal und steuerte seinen Wagen nach links. So schnell würde er sich von seinem Vorhaben nicht abbringen lassen. Seit er wieder losgefahren war, hatte er seine Geschwindigkeit unbewusst erhöht. Er achtete jetzt weniger auf die Landschaft, sondern verfolgte mehr sein Ziel, das Ende des Weges kennen zu lernen. Das Fahrgeräusch des knirschenden Schotters war inzwischen mehr in das Rumpeln eines festgefahrenen Feldwegs übergegangen. Hinter ihm bildete sich eine Staubwolke und das Getreide am Wegrand bog sich im Sog des Fahrtwinds.

Martin stellte die Lüftung eine Stufe höher. Die Sonne begann den Wagen langsam aufzuheizen. Der Weg machte eine scharfe Rechtskurve. Martin drosselte die Geschwindigkeit, fuhr aber trotzdem noch immer zu schnell. Er war sich klar darüber, dass er nicht mehr in der Lage wäre sein Fahrzeug früh genug zum Stehen zu bringen, wenn ihm jetzt jemand entgegen käme.

Der Wagen legte sich in die Kurve. Martins Fuß stand bremsbereit vor dem Pedal, vorbereitet für den Fall der Fälle und dann trat er zu. Mit einer Vollbremsung blieb er in einer aufsteigenden Staubwolke stehen. Mit offenem Mund starrte er auf die Weggabelung vor ihm. Was war das für ein gewaltiger Mist? Wo war er eigentlich? Er legte den Leerlauf ein, zog die Handbremse an und stieg aus. Draußen war es noch heißer als im Auto. Die Sonne brannte förmlich vom Himmel. Er ging ein paar Schritte auf die Gabelung zu und sah sich dabei um. Um ihn herum befanden sich nur Felder, auf denen überall das gleiche Getreide wuchs. Langsam zweifelte er an seinem Verstand. Das waren amerikanische Dimensionen, die auf keinen Fall hier nach Deutschland passten.

Er drehte sich herum, wobei ihn ein greller Lichtstrahl blendete. Er schloss die Augen. Die Sonne, am wolkenlosen Himmel, hatte sich in der Windschutzscheibe reflektiert und ihn genau getroffen. Kleine Punkte tanzten noch immer vor seinen Augen, als er wieder in sein Fahrzeug stieg. Die Innentemperatur des Wagens hatte sich inzwischen der äußeren angepasst. Martin stellte die Lüftung auf volle Leistung und ließ sich die Luft ins Gesicht blasen. Er konnte sich nicht daran erinnern, dass für heute ein derartig heißer Tag vorhergesagt worden war.

Nein, das war nicht das was er erwartet hatte. Seine Neugierde war fürs Erste befriedigt. Er würde zurückfahren und zu einem spätern Zeitpunkt noch einmal

wiederkommen. Wer konnte schon ahnen, dass ausgerechnet heute der Hochsommer ausbricht, obwohl es am Morgen noch kühl und regnerisch war.

Martin wendete das Fahrzeug an der Gabelung und fuhr den Weg in entgegengesetzter Richtung zurück. Eine knappe viertel Stunde war er in diesem Feld herumgekurvt. Zurück würde es etwas schneller gehen, dann wäre er wie geplant wieder Zuhause. Dort würde er diesen Weg im Stadtplan suchen und mit diesem Wissen demnächst einen weiteren Versuch starten.

»Aber wenn beim nächsten Mal das Tor wieder verschlossen ist?«, hörte er seine innere Stimme fragen.

Doch er konnte diesem Einwand nicht weiter folgen. Der Feldweg verlief jetzt leicht abschüssig und führte auf einen kleinen Wald zu. Martin konnte sich nicht daran erinnern hier vorbeigekommen zu sein, obwohl er doch immer geradeaus gefahren war. Auch hätte er schon längst an der ersten Gabelung vorbeikommen müssen. Er fuhr bis an den Waldrand und stoppte sein Fahrzeug. Manchmal wirkten Wege völlig anders, wenn man sie aus einer anderen Richtung sah, als man es sonst gewohnt war. Wahrscheinlich traf das genau hier zu. Martin versuchte sich davon zu überzeugen, dass dies der kleine Wald war, durch den er eben von der Straße aus eingebogen war. Nach ein paar Metern hatte sich die Vegetation gelichtet und den Blick auf die Felder freigegeben. Sicherlich würde er hinter diesem Wald wieder auf die Straße stoßen.

Ruckartig trat Martin auf das Gaspedal. Die Vorderräder seines Wagens drehten auf dem staubigen Feldweg durch und wirbelten ein Gemisch aus Staub und kleinen Steinen auf, bevor sich der Wagen wieder in Bewegung setzte. Martin raste den Weg entlang. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals und erschwerte das Atmen. In seinem tiefsten Inneren spürte er, dass etwas nicht stimmte. Auch wenn es nicht logisch zu erklären war, so hatte er sich verfahren. Dies war nicht mehr sein Weg.

Eine Zeit lang war es Martin gelungen diesen Gedanken tief in sich zu verdrängen, doch dann war die unübersehbare Wahrheit in ihm explodiert. Sie war ausgebrochen wie ein Vulkan, spukte ihre heiße Lava in seinen Körper und schien ihn zu verbrennen. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn.

Erneut drückte sein Fuß das Bremspedal fest durch. Die Räder blockierten und der Wagen kam nach einer kurzen Rutschpartie vor einer weiteren Weggabelung zum Stehen. Martins Beine zitterten, während sie Kupplungs- und Bremspedal durchtraten. Wie gebannt starrte er auf die beiden abzweigenden Wege. Nein, hier war er vorhin auf keinen Fall vorbeigekommen. Er musste umkehren und versuchen den richtigen Weg zu finden.

Martin wendete den Wagen und setzte anschließend seine Fahrt mit hoher Geschwindigkeit in entgegengesetzter Richtung fort. Die Gedanken rasten durch seinen Kopf. Er versuchte Klarheit in die Geschehnisse der letzten Minuten zu bringen. Schon zweimal hatte er seine Richtung geändert, war aber trotzdem nie an seinen Ausgangspunkt zurückgelangt. Dieser Weg schien endlos zu sein, er kannte nur eine Richtung und es gab kein Zurück. So unglaublich dies auch sein mochte, die Tatsachen sprachen dafür.

Seit der letzten Weggabelung war Martin mit hoher Geschwindigkeit den Waldweg zurückgefahren, aber auf die erhoffte Landstraße war er dabei nicht gestoßen. Dafür wurde die Beschaffenheit des Weges immer schlechter. Ständig musste das Fahrwerk tiefe Schlaglöcher einstecken, die als dumpfe Stöße in den Innenraum weitergegeben wurden.

Normalerweise wäre Martin diesen Weg niemals und wenn, dann bestimmt nicht mit so hoher Geschwindigkeit gefahren. Zusammen mit Christina hatte er den Wagen erst vor gut einem Jahr gekauft und dabei war ein großer Teil ihrer gemeinsamen Ersparnisse draufgegangen. Darum musste das gute Stück noch ein paar Jahre halten, jedoch war ihm das jetzt völlig gleichgültig. Er raste diesen Waldweg entlang als ginge es um sein Leben. Die Sträucher an den Rändern peitschten gegen die Karosserie. Völlig unbemerkt war der Weg immer schmaler geworden, jetzt passte der Wagen gerade noch dazwischen durch.

Auch der Wald war dichter geworden, Sonne fiel kaum noch durch die geschlossene Laubschicht der Baumkronen und schließlich war die Vegetation so weit in den Weg gewachsen, dass er sich mit seinem Fahrzeug regelrecht eine Schneise schlagen musste.

Martin bremste den Wagen bis auf Schrittgeschwindigkeit ab. Die Sträucher kratzten über den Lack. Abgerissene Blätter rutschten über die Windschutzscheibe. Hier war schon seit einer Ewigkeit niemand mehr hergefahren, sofern dies überhaupt noch als Weg zu bezeichnen war. Am liebsten wäre Martin umgekehrt, aber er war sich nicht mehr sicher ob ihn das weiterbringen würde. Im Gegenteil, er hatte regelrecht Angst vor dem was ihn dann erwarten würde.

Seine Fahrt wurde gestoppt, als das Fahrzeug plötzlich ein kleines Stück zur Seite wegrutschte. Martin trat sofort auf die Bremse und verharrte für einen Moment regungslos hinter dem Lenkrad. Nur das Brummen des Motors war noch zu hören. Vorsichtig gab er wieder Gas. Der Wagen ruckte, bewegte sich aber nicht von der Stelle. Martin trat das Gaspedal weiter durch. Von draußen drang das Schleifen durchdrehender Räder zu ihm herein. Erschrocken nahm er den Fuß vom Gaspedal. In ihm stieg eine unbeschreibliche Hitze auf, die ihn für einen Moment fast lähmte. Das durfte nicht passieren, er brauchte das Auto. Wie sollte er sonst pünktlich Zuhause sein? Christina wäre sicherlich nicht begeistert, wenn sie aus dem Büro nach Hause kam und das Abendessen nur deswegen nicht fertig war, weil er sich auf Grund einer dämlichen Idee im Wald festgefahren hatte.

Mit der linken Hand wischte er sich durch sein schweißnasses Gesicht, während er mit der rechten Hand den Rückwärtsgang einlegte. Er versuchte sich zu konzentrieren. Aus dieser Situation konnte er den Wagen nur mit sehr viel Gefühl wieder frei bekommen.

Martin gab etwas Gas und ließ ganz langsam die Kupplung kommen. Der Wagen begann leicht zu schaukeln, aber die Räder bekamen in dem schlammigen Boden nicht genug Haftung, um sich aus dieser verfahrenen Situation befreien zu können. Martin schlug das Lenkrad ganz ein und gab mehr Gas. Draußen sah er aufgeschleuderten Schlamm in die Büsche fliegen. Das Schleifen der durchdrehenden Räder löste regelrechte Aggressionen in ihm aus. Immer

hektischer riss er an dem Lenkrad, während er das Gaspedal weiter durchtrat. Das Dröhnen des Motors wurde immer lauter und bohrte sich in seinen Verstand und in diesem Moment schlug Martin die Augen auf.

Erschrocken fuhr er aus dem Schlaf hoch. Sein Körper war schweißnass. Christina lag neben ihm und schlief noch. Leise hob er die Beine aus dem Bett und blieb auf dem Rand sitzen. Mit den Händen rieb er sich durch sein Gesicht. Diese Träume, wann würde er sie endlich loswerden?

Er blickte zur Seite und beobachtete den Vorhang, der vor der geöffneten Balkontür sacht im Wind schaukelte. Die Sonne schien bereits und Martin schätzte, dass es ungefähr acht Uhr sein musste. Auch dieser Tag würde wieder warm und sonnig werden, so wie alle anderen zuvor auch. Der Sommer hatte dieses Jahr ausgesprochen früh begonnen. Schon den ganzen Juni herrschte dieses warme Wetter und machte den Menschen zu schaffen. In der Herrenmode waren Anzug und Krawatte bereits nahezu abgeschafft. Nur selten traf man noch auf einige wenige, die an ihren alten Gewohnheiten festhielten, aber die hatten zumindest ihre dunklen Anzüge gegen helle eingetauscht.

Die allgemein entstandene Atmosphäre war lockerer geworden. Manchmal machte es fast den Eindruck, als würde die Zeit langsamer vergehen als zuvor. Niemand hetzte mehr herum, oder verbreitete unnötige Hektik. Alles geschah einen Takt langsamer und bekam fast ein wenig südländisches Flair. Bis tief in die Nacht traf man noch auf Leute, die aus ihren Häusern und Wohnungen kamen, wenn die Sonne unterging und ein wenig abendliche Abkühlung zurückließ. Sie gingen spazieren, trafen sich in Biergärten und Cafés, oder saßen einfach nur in ihren Gärten.

Nach der weltweiten Klimakatastrophe vor einem Jahr, als ganz plötzlich Unmengen an Regen und Schnee bereits im Oktober zu gewaltigen Überschwemmung in vielen Städten führten, hatte sich das Wetter verändert. Nur wenige kannten den wahren Grund für dieses Unwetter, jedoch hatte es die Menschheit zum Umdenken bewegt. Viele hielten es für ein Zeichen der Natur, die ihnen auf diese Weise klar machen wollte, rücksichtsvoller mit ihr umzugehen und so waren zahlreiche Programme, Auflagen und Aktionen ins Leben gerufen worden, mit denen die Umwelt in Zukunft mehr geschützt werden sollte. Seitdem hatte sich schon einiges verbessert. Natürlich konnten innerhalb eines so kurzen Zeitraumes nicht alle Probleme auf einmal gelöst werden, aber man hatte die Richtung verändert und das war gut so.

Die Unwetterkatastrophe kostete damals einigen Menschen das Leben und vielen nahm sie den ganzen Besitz, jedoch war der überwiegende Teil der Menschheit mit einem blauen Auge davon gekommen. Das Klima jedenfalls schien irreparabel in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein. Besonders in den europäischen Breitengraden, wechselten jetzt häufiger die Extreme. So wie es nun schon seit Wochen sonnig und heiß war, konnte es ab morgen wieder tagelang kühl und regnerisch sein.

Christina hatte sich besonders während ihrer Schwangerschaft öfters kühlere Temperaturen gewünscht, aber offensichtlich sollte sie ein Sonnenkind bekommen.

An den heißen Tagen war es ihr oft schwer gefallen, sich selbst und ihren dicken Bauch durch den Alltag zu bewegen. Doch sie hatte nicht gejammert. Nein, sie war glücklich schwanger zu sein, doch die extremen Bedingungen brachten sie schneller als sonst an ihre Leistungsgrenze. Mehr als einmal bekam sie Streit mit Martin. Wäre es nach ihm gegangen, hätte sie die letzten Wochen sicherlich im Liegestuhl unter dem Sonnenschirm verbracht, während ihre Füße in einer Schüssel mit kaltem Wasser hingen.

Sie konnte seine Sorgen nur zu gut verstehen. Auch sie machte sich ihre Gedanken, schließlich war es alles andere als normal, dass sie im fünften Monat bereits aussah, wie andere kurz vor der Geburt. Schon die ersten Untersuchungen, nachdem die Schwangerschaft festgestellt worden war, zeigten ungewöhnliche Ergebnisse. Der kleine Fötus entwickelte sich erstaunlich schnell, aber er schien gesund zu sein. Noch in den ersten Wochen hatte der Arzt Christina und Martin zu einer Fruchtwasserspiegelung geraten, um alle Eventualitäten auszuschließen. Natürlich waren ihnen auch die Risiken einer solchen Untersuchung nicht verschwiegen worden, aber schließlich entschlossen sie sich doch dazu. Das Ergebnis war für alle eine Erleichterung. Es brachte zwar keinen weiteren Aufschluss über die rasanten Entwicklungsschritte des Kindes, aber es enthielt auch keine Anzeichen für eine Krankheit oder Missbildung.

Christina hatte schon früh zu arbeiten aufgehört. Der Arzt hatte sie vorsorglich als arbeitsunfähig eingestuft und so verbrachte sie nahezu die ganze Schwangerschaft mit Martin gemeinsam, während er ständig darum bemüht war, dass sie sich nicht zu sehr anstrenge oder etwas Schweres trug.

Martin war in dieser Zeit nur selten seiner Tätigkeit als Schriftsteller nachgegangen. Schon während seines Studiums hatte er mit mäßigem Erfolg begonnen Kurzgeschichten zu schreiben. Sein Lektor, mit dem er ein freundschaftliches Verhältnis unterhielt, hatte ihn später darin bestärkt, einen Roman zu schreiben. Sein erstes Werk brachte noch nicht den großen Durchbruch, aber jede Menge Ansporn weiterzumachen.

Nach seinen Erlebnissen vor einem Jahr, hatte er ein weiteres Buch herausgebracht. Es war ein voller Erfolg geworden und stand für einige Wochen sogar auf Platz vierzehn der Verkaufsliste. Natürlich hatte er viele seiner Erlebnisse darin verarbeitet, aber in stark veränderter Form, sodass sie nicht mit den wirklichen Geschehnissen in Verbindung gebracht werden konnten. Sie hatten sich gegenseitig versprochen, niemals darüber zu reden. Es war im Nachhinein nicht mehr wichtig und hätte nur für unnötige Unruhe gesorgt. Außerdem, da war sich Martin ausgesprochen sicher, wären Scharen von Untersuchungskommissionen und Neugierigen in den Steinbruch eingefallen, um nach dem zu suchen, was dort tief unter der Erde verschüttet lag. Es war ein Geheimnis zwischen ihm und seinen Freunden.

Nun schrieb Martin bereits seit einigen Monaten an einem neuen Buch, aber außer ein paar spärlichen Seiten war noch nicht viel dabei herausgekommen. Oft gelang es ihm einfach nicht, sich auf das Schreiben zu konzentrieren. Manchmal saß er

stundenlang in seinem Arbeitszimmer vor dem leeren Bildschirm und beobachtet den blinkenden Cursor, während seine Gedanken zu Christina und dem Kind abschweiften. Irgendetwas in seinem Inneren, ließ ihm keine Ruhe. Er hätte es nicht beschreiben können, aber es hinderte ihn daran einen klaren Gedanken zu fassen. Sicherlich, in dem letzten Jahr hatte er viel von dem verarbeitet, was damals so plötzlich über ihn hereingebrochen war. Es hatte sein Leben verändert und einen anderen Menschen aus ihm gemacht. Viele Dinge des täglichen Lebens sah er seitdem anders. Ihm war bewusst geworden, wie schnell ein Leben beendet sein konnte.

Aber er hatte es überstanden, so etwas wie eine zweite Geburt erlebt und nun lebte er sein Leben bewusster, als er es zuvor getan hatte. Manchmal gab es Tage, an denen er nur lebte und überhaupt nicht mehr an die Dinge von damals dachte. Aber es gab auch Tage, an denen ihn die Erinnerungen wieder einholten. Dann quälten ihn Zweifel, ob die Sache wirklich vorüber war. Besonders belasteten ihn die Ereignisse im Zusammenhang mit Christinas Schwangerschaft. Auch wenn die Ärzte im Moment keinen Grund zur Beunruhigung sahen, ungewöhnlich war es schon. Und gerade dieses Ungewöhnliche ließ in ihm alte Wunden aufbrechen. Er versuchte sich zu beruhigen, indem er sich einredete, vielleicht nur zuviel in die Sache hineinzuinterpretieren. Möglicherweise handelte es sich um die ganz normale Nervosität, die alle werdenden Väter plagte. Schließlich war es das erste Mal.

Natürlich hatte er sich mit ausreichend einschlägiger Fachliteratur zum Thema Schwangerschaft eingedeckt, nach dessen Studium er aber auch nicht wesentlich schlauer war als vorher. Jedenfalls erhielt er in einem Punkt Gewissheit. Nicht alle Kinder entwickelten sich nach einem festen Plan und es war als völlig normal anzusehen, dass die einen ihrem Plan etwas voraus und andere wiederum auch etwas hinterher waren. Auf diese Weise beruhigte er sich zwar oberflächlich, aber in seinem Unterbewusstsein brodelte es weiter.

Um Christina nicht unnötig zu beunruhigen, vermied er ihr gegenüber dieses Thema. Natürlich sprachen sie oft über die Schwangerschaft, aber Martin erwähnte mit keinem Wort sein ungutes Gefühl. Er spürte ihre eigene Unruhe. Erst vor gut einem halben Jahr hatte ihre beste Freundin Karin ein Kind zur Welt gebracht und dabei hatte Christina die einzelnen Phasen hautnah miterlebt. Logischerweise verglich sie jetzt natürlich die beiden Schwangerschaften miteinander und stellte nichts als Unterschiede fest. Während es Karin in den ersten Monaten furchtbar übel war, ging es Christina blendend. Dafür begann sich ihr Bauch schon im zweiten Monat zu wölben und manchmal glaubte sie schon erste Bewegungen des Kindes gespürt zu haben. Dies alles trug nicht gerade zu ihrer Beruhigung bei und Martin musste oft lange reden und aus seinem angelesenen Fachwissen zitieren, um sie auf andere Gedanken zu bringen. Trotz allem genossen sie die Zeit der Schwangerschaft so gut es ging und oft überstieg die Vorfreude ihre Bedenken. So begann auch der dreiundzwanzigste Juni.